vererbte das Gut an seine Töchter, die es endlich im Jahre 1659 an den Grafen Gundaker von Dietrichstein und dessen Gemalin Elisabeth, geborne Freiin von Questenberg um 95,000 Gulden verkauften.

Merkenstein blieb bis zur Zeit des letzten Türkeneinfalls im Jahre 1683 noch bewohnt. Ein kaiserlicher Hauptmann vertheidigte diese Burg gegen die zahllosen Schaaren der Türken vom 23. Juli bis 15. August, obschon er nur 200 Mann gegen 15,000 Türken als Besatzung zählte. Dieser langen Belagerung müde, waren die Feinde schon im Begriffe, wieder von dem vergeblich belagerten Schlosse abzuziehen, als eine unanständige Stellung eines Frauenzimmers von einem Fenster des Schlosses herab, den Anführer der Türken so sehr erzürnte, daß er augenblicklich Feuerbrände in das Schloß werfen, und dasselbe dann mit Sturm einnehmen ließ.

Dabei fielen über 300 Personen als ein trauriges Opfer frecher Unbesonnenheit, und das schöne Bergschloß blieb seitdem eine Ruine.

Loizerolle's opfert für seinen Sohn das Leben.

Eine Scene aus der französischen Revolution 1794.

Wenn unter Robespierres fluchwürdiger Tyrannei das unterjochte und zerrüttete Frankreich mit unerhörten Verbrechen besudelt wurde, und Tausende sich mit unbegreiflicher Muthlosigkeit morden ließen, weil eine düstere traurige Sklaverei und lauerndes Mißtrauen keinen gemeinschaftlichen Entschluß reifen, vielmehr in jedem Mitbürger einen Verräther ahnen ließen, so trifft man doch auf Scenen, die unter die anziehendsten und rührendsten gehören, welche jemals auf der Bühne der Welt gesehen wurden. Es fehlt nicht an bewunderungswürdigen Tugenden und an Beweisen einer, über alle Opfer erhabenen Seelengröße, die das Interesse im hohen Grade erregen, und um so mehr verdienen, im Heiligthume der Erinnerung aufbewahrt zu werden, da sie uns kräftig mahnen, dem holden Genius des Sittlich-Schönen zu huldigen.

Nachdem man durch die erdrückende Last der revolutionären Taxen den Handel vernichtet, mit höllischer Kunst Hungersnoth auf den fruchtbarsten Boden erzwungen, die Staatsfinanzen vergeudet und die blühendsten Städte zerstört hatte, blieb nichts mehr übrig, als die Gefängnisse beständig offen zu halten, theils um den Blutgerüsten ihre tägliche Beute zu überliefern, theils um andere Unglückliche, die man in zahlloser Menge zusammenraffte, aufzunehmen. Die ausschweifendste Anarchie und das schwärzeste Verbrechen würgten das gegenwärtige Geschlecht, während die Blüthe der Nachkommenschaft von dem auswärtigen Kriege zerstört wurde.

Ein nach Freiheit strebendes und die Freiheit hochgepriesenes Volk, das sich mit den Griechen und Römern verglich, beugte seinen Nacken sklavisch unter ein Joch, welches tausendmal drückender, gehäßiger und schrecklicher war, als das eines Aristions in Athen, eines Caligulas in Rom. Es wollte keine andere Macht anerkennen, als die der Gesetze, und keine andere Oberherrschaft giltig finden, als die der Tugenden und Talente, indessen wurden aber die Regierungsstellen, so wie die Belohnungen des

J. Lancedelli lith.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Vaterlandes an die unwissendsten und gottlosesten Menschen verschwendet. Er erbaute der Eintracht Altäre, aber sie waren in dem Tempel des Todes aufgestellt; er rief die Natur an, während seine tyrannischen Machthaber Alles, selbst die Heiligkeit und Unverletzbarkeit des häuslichen Heerdes entweihten und jeden, der einen Geächteten, war dieser gleich durch Bluts- oder Freundschafts-Bande eng mit ihm verbunden, beherbergt hatte, dem Tod opferten.

Dieses Volk hörte Menschlichkeit und Brüderschaft auf Leichenhaufen predigen, und Ungeheuer, die mit der Pest aller Laster behaftet waren, traten täglich vor demselben als Lobredner der Tugend auf.

Robespierre, dessen Blick tödtete, dessen Hauch eine Lästerung war, und der seine Klauen immer tiefer in die Eingeweide des Volkes schlug, hatte eine solche Machthöhe erreicht, und die Nation mit so festen Banden der schmachvollsten Knechtschaft und Unterjochung umschlungen, daß er ein ganz leichtes Spiel hatte, gewaltthätig zu handeln, und Verbannungslisten und Todesurtheile nach Gefallen umher zu schleudern. Die zarte Unschuld, wie die männliche Kraft fiel unter den Streichen seiner Mordgier und Herrschsucht.

Als bei Eroberung der neuen Welt die Spanier Hunde abrichteten, um auf die sanften und harmlosen Indianer Jagd zu machen, da waren es Thiere — keine Menschen, keine Mitbürger, die man zum Zerreißen der Menschen gebrauchte.

Wenn der türkische Despot Wesen seiner Gattung zu Tode prügeln, oder sie erdrosseln ließ, so spottete er doch seines Schlachtopfers nicht durch den Zuruf „Du bist frei.“ Nichts setzte aber die Tyrannei mehr in Schrecken, Nichts erregte stärker ihren Grimm, als die Heiterkeit, mit der so viele Märtyrer zum Tode gingen; als der Heldenmuth derjenigen, die sich einer für den andern hinopferten, als die Entschlossenheit derjenigen, die durch einen freiwilligen Tod ihre Ketten zersprengten, oder ihrer Einkerkerung zuvorkammen.

Und solche, laut zum Herzen sprechende Züge von erhabener Hingebung waren nicht selten in den Tagen der Tyrannei und der Wildheit, wo die Tugend ein Verbrechen, und der Name eines Ehrenmannes die Losung zu seinem Verbrechen war, in jener Zeit, wo der Egoismus und der Schrecken alle Menschen vereinzelte, alle geselligen Bande zerriß, und die süßesten Empfindungen vertilgte.

Mögen nun gute, für alles Herrliche entglühende Seelen aus jenen Zügen schöner Menschlichkeit die Ueberzeugung schöpfen, daß trotz der so überhand genommenen Sittenverdorbenheit und Selbstsucht, doch noch treue und uneigennützige Liebe auf der Erde wohnten im Geleite des seligen Glaubens an das Unvergängliche im Menschen.

Ein junger Mann saß mit seinem Bruder, dem Vater einer zahlreichen Familie in ein und demselben Gefängnisse. Er war so eben, wie durch einen Zufall gegenwärtig, als ein Gefangenwärter diejenigen namentlich aufrief, welche das höllische Blutgericht erwartete. Zu den Aufgerufenen gehörte sein, in diesem Augenblicke abwesender Bruder. Nach kurzer Ueberlegung, daß das Leben eines Vaters von vier Kindern kostbarer, als das seinige sey, antwortete er statt des Genannten, stellte sich vor das Gericht und empfängt für seinen Bruder den Todesstreich.

In dem Gefängnisse la Force gestattete man den Männern, in einem Hofe, der eine Mauer von dem Kerker des weiblichen Geschlechtes schied, frische Luft zu athmen. Ein gemeinschaftlicher Unraths-Kanal bot das einzige Mittheilungsmittel dar. Hier fand sich täglich Morgens und Abends ein bemitleidenswerther Knabe ein, um sich mit seiner verurtheilten Mutter zu unterhalten, deren Hinrichtung man bis nach ihrer Entbindung

verschoben hatte. Dieser zärtliche Knabe, schon in seinem frühen Lebensalter dem Unglücke hingegeben, drückte sich dicht an dem Boden vor der Mündung jenes eckelhaften Abzugsgraben, und ergoß sich dort in den innigsten Ausdrücken kindlicher Liebe und Ergebenheit. Wenn ein Uebelbefinden der Mutter es ihr nicht erlaubte, ihrem guten Kinde selbst zu antworten, dann stellte sie ihren jüngeren, erst 3 Jahre alten Sohn, der bis zu ihren letzten Augenblicken bei ihr seyn durfte, an die entgegengesetzte Oeffnung des Abzugskanals, und dieser sprach in ihrem Namen mit dem Bruder. Die Zeit der Trennung rückte herbei; — ein Bild des Jammers und der Verzweiflung; und bereit, ihr Opfer zu vollbringen, ließ sie nun ihr langes schönes Haar, den einzigen Nachlaß, über den sie verfügen konnte, durch jenen Kanal in die Hände ihres guten Sohnes kommen, gab dann ihrem geliebten jüngeren Kinde den letzten Kuß, und ging freiwillig in den Tod, nachdem sie sich den Hirnschädel an ihren Kerkerwänden zerschmettert hatte.

Dem oberwähnten Beispiele von Edelsinn, was ein Bruder für den andern gegeben, reiht sich die freie Aufopferung eines Vaters für seinen Sohn an.

Die beiden Loizerolles, Vater und Sohn saßen in einem Gefängnisse beisammen. In den Armen des Vaters schlief gerade der Sohn, als man die Opfer, welche vor das Blutgericht geschleppt werden sollten, aufrief. Der wachende Vater hörte den Namen seines Sohnes nennen und faßte sogleich, von Vaterliebe durchdrungen, den festen Entschluß, statt desselben sich selbst den Henkern zu überliefern, was er auch ohne Schwierigkeit thun konnte, da man sich die Mühe nicht nahm, die Identität der Personen herzustellen, oder ihr Alter und ihren Tauf- und Zunamen, wodurch man sie von einander hätte unterscheiden können, aufzuzeichnen.

So eifrig ließ man sich die Beschleunigung der Höllenarbeit der Guillotine angelegen seyn, so ungeduldig waren die Tyrannen den Blutdurst, welcher sie quällte zu sättigen.

Loizerolles machte daher durch ein Zeichen begreiflich, daß sein Sohn ruht, und bittet inständigst, ihn nicht aus dem Schooße des süßen Schlafes zu schrecken.

Der edle Vater erreichte auch seine edelmüthige Absicht, rettete seinen Sohn, und gab ihm auf diese Weise zum zweiten Male das Leben.